



kidz4kids

Kurzgeschichten junger Schreibtalente

1.0

Anuschka
Weyand
Buchverlag



*Unsere Vorsitzende von kidz4kids, Anuschka Weyand,
fotografiert von Ingo Hilger Fotografie*

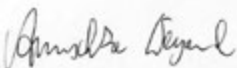
Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nun ist es endlich soweit – Sie halten unser erstes kidz4kids-Buch in Händen. Seit ich im Sommer 2012 die Idee zu diesem Literaturprojekt hatte, ist viel Zeit vergangen. Während die Kidz schon fleißig ihre selbst geschriebenen Texte einreichten, wurde von uns der Verein gegründet, die Gemeinnützigkeit gesichert, Fördergelder beantragt, Spendengelder gesammelt und vieles mehr. Wir hatten uns einiges von diesem Projekt erhofft und versprochen – aber diese Erwartungen sind bei weitem noch übertroffen worden! Die Texte der Kidz waren so gut, dass es uns gar nicht schnell genug gehen konnte, endlich dieses Buch zu verlegen. Zudem war die Resonanz für diese Idee durchgehend äußerst positiv, sodass ich teilweise wirklich überwältigt war. Beeindruckend auch, dass wir außerordentlich viele – auch prominente – Förderer gewinnen konnten – spätestens da war für uns klar – wir sind auf dem richtigen Weg!

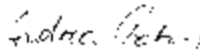
Großer Dank gilt unserer Grafikerin Andrea Petry, die dieses Buch maßgeblich und so wundervoll gestaltet hat. Ebenso natürlich unseren vielen Geldgebern und Helfern, ohne die dieses Werk nicht hätte entstehen können. Der größte Dank aber – der gilt den Kidz – denn ohne diese großartigen, fantasievollen und wunderbaren Geschichten – gäbe es gar kein Buch.

Daher ein letztes Wort: Kidz – das habt ihr klasse gemacht, seid stolz auf euch – wir sind es auf jeden Fall!

Herzlichst euer Kidz4kids-Team,



Anuschka Weyand



Andrea Petry

sowie die Teamkollegen

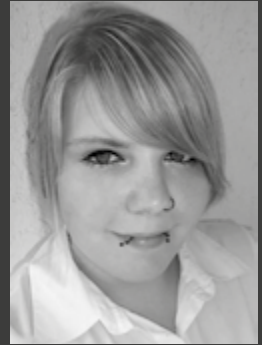


Gertrud M. Petry



Carsten Renner

STECKBRIEF
**LARISSA
STAUBER**



Geburtsjahr: **1994**

Alter beim Schreiben des Textes: **14 Jahre**

Hobbys: **Literatur, Kunst, Fotografie, Reisen**

Berufswunsch: **Sozialpädagogin**

Wie es zu diesem Text kam:
Trauerfall in der Familie

Beim Text „Traumwelten“ handelt es sich um eine gekürzte Fassung.

DORMIT HIC CLARV
TVTIS·OMNIS·ALVMN
NANDVS ACONTRER
DIOEN. EPISCOPVS DE
VS: QVI POST MONS
DE VICTA. PAVPE
ECIT. HABVIT

TRAUM
WELTEN

Wo war ich? Ich merkte, dass der Boden feucht war und um mich herum schien es dunkel zu sein. Tränen füllten meine Augen. Ich sah alles verschwommen. Ich lag auf dem Boden und krümmte mich vor dem Schmerz, der mich hierher geführt hatte. Diesen, den ich nie wagte auszusprechen. Wenn ich es alleine nicht schaffte mein Leben zu überstehen, dann wollte ich es auch nicht. Also lag ich dort und wartete. Auf ein Geräusch, eine vertraue Stimme oder einen Lichtstrahl, der meine Augen zusammenzucken ließ. Ich war zu schwach aufzustehen, und ich hatte Angst. Ich schlang meine Arme um die Beine, um die Leere nicht zu spüren. Es fühlte sich an, als hätte mir jemand mein Herz weggenommen. Ich fühlte mich leblos.

An mein Lachen konnte ich mich kaum noch erinnern. An das Lachen, welches aus mir herauskam, ohne dass ich eine gute Schauspielerin sein musste. Mein ehrliches Lachen. Ich dachte an die Vergangenheit, an all die Dinge, die passiert waren, und die Wunde riss erneut auf, sodass der Schmerz jetzt noch

ausgeprägter war. Gab es einen Grund, wieso Gott mir dieses Leben zugewiesen hatte? Hatte ich nicht das Recht darauf, Glück zu empfinden? Ich erschrak, als ich einen Schrei hörte, doch dann merkte ich, dass ich ihn ausgestoßen hatte, weil das Loch immer größer wurde und ich Angst hatte in tausend Stücke zu zerfallen. Wie war das passiert? Wie konnte ein Mensch, der damals so fröhlich und lebendig war, so erstarren, dass man fast denken würde er sei tot, wenn man nicht die Tränen sah und den Puls spürte? Wer, fragte ich mich, könnte mir je eine Antwort auf all diese Fragen geben? Es waren Tausende von Fragen, die für mich viel Gewicht hatten. Ich fühlte mich bestraft, aber was hätte ich verbrochen haben können, was den Herrn zu so einer Strafe hätte greifen lassen? Würde es je aufhören?

Vorsichtig öffnete ich meine Augen zu einem schmalen Schlitz, drehte mich auf den Bauch und stemmte mich hoch. Langsam kam die Erinnerung wieder. Nach einem langen Abend unter Tränen war ich rausgegangen. Ich hatte gesagt, ich ginge mit einer Freundin spazieren, doch eigentlich war ich zum Friedhof gelaufen, um alles herauszulassen, und jetzt war ich bei meinem Onkel und legte mich auf sein Grab.

12 Ich musste aufstehen, ehe jemand hierher kam und mich fand. Sie würden mich für verrückt halten. Womöglich müsste ich in ärztliche Behandlung, und das wollte ich nicht. Ich wollte es alleine schaffen – egal wie viele Schmerzen ich dafür in Kauf nehmen musste. Ich streckte mich. Meine Beine waren ganz steif geworden. Ich zwang mich aufzustehen und öffnete vorsichtig die Augen. Ein Blick nach links, einer nach rechts. Ich wollte sicher gehen, dass mich keiner gesehen hatte, und als die Luft rein war, nahm ich meine letzte Kraft und rannte los.

Schon jetzt sah ich die Augen meiner Eltern vor mir. Voller Sorge und Hilfsbereitschaft, doch ich konnte nicht mit ihnen reden. Noch nicht. Als ich zu Hause ankam versuchte ich sie schnell davon zu überzeugen, dass alles in Ordnung mit mir sei, um langen Gesprächen und ihren prüfenden Blicken zu entkommen. Schließlich waren alle Körperteile noch da, außer das eine, was regulär unter meiner Brust sitzen sollte. Aber das konnte man mir ja nicht ansehen.

In den nächsten Tagen versuchte ich in der Schule und auch Zuhause meine Gefühle zu verstecken. Täglich litt ich unter dem Schmerz, doch ich lernte viel und versuchte mich mit allen Mitteln abzulenken. Stundenlang konnte ich meine Gedanken beiseite schieben. In der Schule schrieben wir eine Arbeit nach der anderen, sodass ich abends völlig fertig ins Bett fiel. Durch den vielen Stress verliefen die meisten Nächte ruhig und ich konnte durchschlafen, doch diese Nacht hatte ich wieder einen Albtraum:

Ich lag wieder auf dem Grab meines Onkels, doch als ich dieses Mal die Augen öffnete, stand eine dunkle Gestalt vor mir. Meine Augen waren noch nicht an die Dunkelheit gewöhnt, wodurch ich nicht erkennen konnte, wer es war oder ob ich die Person überhaupt kannte. Als er sich über mich beugte, konnte ich erkennen, dass es ein Mann war. Ich kannte ihn nicht. Mit tiefer Stimme fragte er mich, aus welchem Grund ich hier so alleine wäre und ob er mir Gesellschaft leisten dürfte. Vor lauter Angst brachte ich keinen Ton heraus. Es war wie ein Kloß in meinem Hals. Der Atem ging schwer, mein Herz raste und ich merkte, wie die Wunde wieder aufging. Ich krümmte mich vor Schmerzen. Ich schloss die Augen. Ich wollte, dass es nicht wahr war, doch als ich die Augen leicht öffnete, stand er immer noch gebeugt über mir.

Jetzt spürte ich seine Hand, die über meine Brust ging und dass er meine Bluse öffnete. Ich wollte schreien, doch ich brachte keinen Ton heraus. Ich wollte mich wehren, doch mein Körper war wie gelähmt. Ich spürte Arme und Beine nicht – sie waren taub. Ich versuchte seine Hand wegzuschieben, doch es schien als wäre ich am Boden festgebunden. Er hatte alle Knöpfe meiner Bluse aufgemacht. Ich fing an zu zittern. Nicht, weil mir kalt wurde, sondern weil ich wusste, was er vorhatte.

Daran, ob mir warm oder kalt war, konnte ich nicht denken. Nicht jetzt. Er streifte mit seinen Händen über meinen Bauch bis zu meiner Hose, die er dann aufriss und hinunterzog. Mit einem Mal war die Kraft wieder da und ich merkte, wie ich meine Gliedmaßen wieder bewegen konnte. Ich drückte seine Hand weg und fing an zu schreien. Er drückte seine Hand auf meinen Mund, damit er meine Schreie dämpfen konnte. Mir blieb die Luft weg. Ich trat wild um mich und traf ihn dabei richtig fest. Ein kleiner Schmerzensschrei kam aus seiner Kehle und er löste seine Hände von mir. Jetzt trat ich noch einmal, noch fester zu und raffte mich auf.

Ich wollte wegrennen, doch er hatte mich schon festgehalten. Ich biss ihm in seinen Arm. Er ließ los. Einen festen Tritt zwischen die Beine, und er krümmte sich vor Schmerz. Ich fing an in großen Schritten zu rennen. Ich war schon runter vom Friedhof, doch als ich die Straße entlang lief, kam ich nicht voran. Es war fast so als würde ich auf einem Laufband stehen und auf einer Stelle rennen. Er hatte mich eingeholt und packte mich mit eisernem Griff am Handgelenk und steckte seine Hand in meine Hose. Ich schrie. Ich schrie so laut ich konnte. Doch er hörte nicht auf. Er tat mir weh. Doch dann kam noch etwas anderes dazu. Etwas, das mir noch mehr Angst einjagte.

Er hielt mir ein Messer an die Kehle. Er würde mich umbringen. Ich spürte, wie die Klinge drohte meine Haut zu durchtrennen. Wenn ich mich jetzt bewegte, würde er mich töten.

Mit tränennassem Gesicht und Angstschweiß auf der Stirn wachte ich auf. Ich zitterte. Ich fürchtete mich nicht vor dem Tod, doch ich hatte Angst auf diese Weise zu sterben. Ich hatte Angst vor einem unnatürlichen Tod – umgebracht oder misshandelt zu werden. Es war unmöglich jetzt noch einmal ruhig zu schlafen, also stand ich auf und versuchte an andere Dinge zu denken. Doch was war, wenn es eine Art Warnung war? Alleine konnte ich das nicht mehr aushalten. Irgendjemandem musste ich mich mitteilen.

14

Nachmittags fuhr mich meine Mutter zu einer Freundin. Laura öffnete mir freudig die Tür und bat mich herein.

„Sag mal, wenn du einen Traum hast, der dich in Angst versetzt und es genau darum geht, also um den Ort, wo du einen Tag später vorhattest hinzugehen, würdest du dann trotzdem hingehen oder denkst du es könnte eine Art Warnung sein?“

Ich sprach langsam und deutlich, hatte meine Augen gesenkt. Als ich sie jetzt anschaute, hatte sich ihr Gesichtsausdruck verändert. Sie sah verängstigt aus. Sie schaute mich mit großen Augen an und Sorge stand ihr ins Gesicht geschrieben.

„Was würdest du tun, hm?“, fragte ich erneut, um sie aus ihren Gedanken zu zerren. Jetzt war sie diejenige, die den Blick gesenkt hatte und sprach:

„Na ja, kommt drauf an, ob es ein realistischer Traum war.“ Das war für mich keine Antwort, sondern eher eine Frage.

„Um ehrlich zu sein, er war sogar ziemlich realistisch, deswegen suche ich ja auch nach Ratschlägen“, sagte ich leise.

„Nun, du willst mir sicherlich nicht verraten, wohin die Reise gehen sollte, oder?“, fragte sie, jetzt mit einem dringenden Blick auf mich gerichtet. Ich drehte meinen Kopf zum Fenster und starrte in die Ferne.

„Ich kann nicht!“, brachte ich mit einem Flüstern raus und schaute wieder nach unten. Jetzt sprach sie anders: „Ich weiß, dass du dich gegenüber allen verschlossen hast und nie mit jemandem redest, aber ich würde vorschlagen, dass du deine kleine Reise verschiebst. Vielleicht war es wirklich eine Warnung und ... ich glaube keiner möchte, dass dir etwas zustößt.“

Ich schaute sie an. Ich spürte, dass mir gleich die Tränen in die Augen steigen würden, also sprach ich schnell und konzentriert, bedankte mich und sagte, dass ich nicht hingehen würde. Ich gab ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange, rannte die Treppe herunter und rief noch ein „Tschüss!“ in das Haus hinein.

Als ich wieder Zuhause war wollte ich meine Gedanken beiseite schieben, also entschloss ich mich ein bisschen im Internet zu surfen. Dabei stieß ich auf eine Schlagzeile, die mir in den Augen brannte.

15

Mörder auf freiem Fuß – Baden-Württemberg

Ich erschrak. Ich vergaß zu atmen, wodurch mir schwindelig wurde. Verzweifelt schnappte ich nach Luft. Als ich weiterlas stieß ich einen Schrei aus.

Die Polizei ist hilflos. Es gab schon drei Todesfälle und der Täter hat keinerlei Spuren hinterlassen. Die Opfer haben Prellungen, Schürf- und Schnittwunden und die Kleider wurden zerrissen aufgefunden. Es ist immer dasselbe Muster, welches die Opfer auszeichnet. Für diese muss es ein qualvoller und schmerzhafter Tod gewesen sein. Die Polizei sucht weiter nach Spuren, Zeichen oder Sonstigem, was der Täter hinterlassen haben könnte. Deshalb sollten sich Kinder, Jugendliche und auch

Erwachsene schützen. Beachten Sie, nie alleine zu sein und immer jemanden an Ihrer Seite zu haben. Wenn Ihnen ein Mann oder eine Frau verdächtig vorkommt, Sie verfolgt werden oder ähnliches, verständigen Sie sofort die Polizei!

Mögliche Zeugen werden gebeten, sich unter der Nummer 06211-220-516 mit der Polizei in Verbindung zu setzen.

15.06.2008, Pascal Heinrich

Er war hier. Irgendwo, wo er mich finden konnte. Mir schnürte es die Kehle zu, mein Herz raste und ich fing an zu zittern. Was sollte ich tun? Wäre er heute Nacht wirklich auf dem Friedhof und würde dort auf mich warten? Wer war er? Vor lauter Angst stiegen mir die Tränen in die Augen. War das jetzt auch noch etwas, das Gott mir zugeteilt hatte als Strafe für etwas, was ich womöglich gar nicht getan hatte? Ich verstand die Welt nicht mehr. Die Schmerzen, die Alpträume und jetzt wurde ich mit dem Tode bestraft?

Ich musste mich ablenken, also ging ich heiß duschen und wusch mir meine Ängste gründlich von meinem Körper. Fast eine ganze Stunde verbrachte ich unter dem warmen Wasser, bis ich es abdrehte und mich fest in ein Handtuch wickelte, damit die Wärme nicht verflog.

16

Um die Zeit zu vertreiben, föhnte ich mir ausnahmsweise meine Haare bis kein Tropfen Wasser mehr darin zu sehen war und band sie hinten zu einem Knoten. Die Dusche hatte mir neue Kraft verliehen und ich überlegte, mich heute mal richtig in Schale zu werfen. Das hatte ich seit Ewigkeiten nicht mehr gemacht, und außerdem könnte ich damit meine Gedanken für einige Zeit beiseite legen. Ich zog meine Lieblingsjeans und eine türkisfarbene langärmelige Bluse an. Ich kramte meine Schminke heraus und legte mir das beiseite, was ich für nötig hielt. Make-Up, Rouge, Wimperntusche und Eyeliner. Ich schminkte mich mit viel Sorgfalt und merkte dabei, dass ich ganz vergessen hatte, wie viel Spaß es mir machte, mich schön zu machen. Meine Haare steckte ich geschickt mit einigen Klammern zu einer Frisur zusammen und schaute dann zufrieden in den Spiegel. Ich erkannte mich kaum wieder. Das war ich, als ich glücklich gewesen war.

Ich beschloss Bianca anzurufen – eine meiner besten Freundinnen – und stürmte im Laufschrift die Treppenstufen runter und schnappte mir das Telefon. Wir machten aus uns heute Nachmittag zu treffen. Endlich würde ich mal ihren Freund kennenlernen. Voller Vorfreude rannte ich zu meiner Mutter, um sie um Erlaubnis zu bitten. Als diese mich sah, breitete sich ein Lächeln auf ihrem Gesicht aus.

„Du siehst richtig hübsch aus, Kleines.“

„Danke, Mama. Könntest du mich gleich zu Bianca fahren?“, fragte ich sie mit heiterer Stimme.

„Natürlich. Was habt ihr denn Schönes vor?“, fragte sie interessiert.

„Wir wollen Minigolf spielen gehen.“, antwortete ich gut gelaunt.

Nach dem Mittagessen fuhren wir los. Während der Fahrt redeten wir über die Schule und meine Freundinnen. Meine Mutter schien erleichtert darüber zu sein, dass es mir heute besser ging.

Als wir bei Bianca ankamen, drückte ich meiner Mutter einen Kuss auf die Wange und stieg eilig aus. Ich ließ die Klingel aufheulen, und nach einigen Sekunden öffnete Bianca mir die Tür und umarmte mich zur Begrüßung. Glücklicherweise sagte sie:

„Das ist mein Freund. Ich bin so froh, dass ihr beiden euch endlich mal kennenlernt. Martin, das ist Jessica.“ Sie machte einen Schritt zur Seite um ihren Freund zu zeigen.

Da stand er. Der Mann aus meinem Traum. Mein Mörder.



STECKBRIEF CHRISTOPHER IONESCU



Geburtsjahr:
1998

Alter beim Schreiben des Textes:
15 Jahre

Hobbys:
Videospiele

Wie es zu diesem Text kam:
Die unüberwindbaren Hürden des Lebens

Lieblingsgedicht:
Der Panther – Rainer Maria Rilke



Siegel

*Sieben Siegel musst du knacken
bist du endlich glücklich bist,
Sieben Siegel gibt 's zu packen,
zerstörn dich doch mit ihrer List.*

*Das erste Siegel ist der Hass,
Akzeptanz hier weit gefehlt,
es zehrt dich ohne Unterlass
jede Reue hier nun fehlt.*

*Das zweite Siegel ist die Gier,
Verlangen nach noch mehr Besitz,
das Siegel existiert auch hier,
was fehlt, das ist ein Geistesblitz.*

*Das dritte Siegel ist die Angst,
vor allem was zu fürchten gilt,
wenn du vor jeder Sache bangst,
versteckst dich hinter deinem Schild.*

*Das vierte Siegel ist der Zwang,
nur zu tun, was andre ordern,
die lieben langen Tage lang,
bis sie zuletzt dein Leben fordern.*

*Das fünfte Siegel ist die Nacht,
sie bringt hervor des Mutes Feind,
der viele schon kaputt gemacht,
und man dann nur noch kläglich weint.*

*Das sechste Siegel ist das Licht,
so abhängig es macht und dirbt,
denk daran, vergiss es nicht,
bis man vor Helligkeit nun stirbt.*

*Das siebte Siegel ist der Tod,
wie sehr man doch das Leben will,
denkst gar nicht mehr ans täglich Brot,
schlussendlich ist dann alles still.*

*Sieben Siegel gilt´s zu finden,
an ihnen führt kein Weg vorbei,
sie alle musst du überwinden,
sonst wirst du wirklich niemals frei.*

*Die Sieben Siegel dieser Welt,
doch wie du diese endlich brichst,
so schwer, wie es mir jetzt gar fällt,
dies verrate ich dir nicht.*





STECKBRIEF JOHANNA MARIE SCHÖNING

Geburtsjahr: **2003**

Klassenstufe: **5**

Alter beim Schreiben des Textes: **10 Jahre**

Hobbys: **Klettern, lesen, Geschichten schreiben, schwimmen, mit Freunden treffen**

Wie es zu diesem Text kam: **Ich habe an einem Musical teilgenommen, wo es um eine Olympiade der griechischen Götter ging. So bin ich auf die Idee gekommen.**



Es war einmal ein Zoo. Dort lebten viele Tiere, zum Beispiel Giraffen, Tiger, Elefanten und viele mehr. Doch die größte Sensation war der Löwe!

Der Löwe war der König von allen Zootieren. Aber eines Tages rief der Löwe alle Tiere herbei und sagte laut: „Liebe Zootiere! Wie ihr wisst, bin ich hier der König. Doch ich werde alt und schaffe nicht mehr alles. Deswegen soll es einen neuen Tierkönig geben! Ich weiß, dass es schwer wird einem die Aufgabe zu geben, weil jeder der neue König sein will. Darum habe ich beschlossen, eine Tierolympiade zu veranstalten. Wer der Sieger wird, darf auch König werden! Es gibt aber nicht nur Wettkämpfe mit Kraft, sondern auch mit Geschicklichkeit. Morgen fängt es an!“

Nach der Ansage waren alle Tiere gespannt, wer der König sein würde und die Zootiere beherrschen dürfte. Aber sie waren auch beunruhigt, denn nicht jedes Tier hatte Kraft und Geschicklichkeit. Die meisten hatten entweder nur Kraft, andere hatten keine Kraft, aber waren sehr geschickt. Nur ganz wenige hatten

beides, aber die hatten von beidem dann nur ein bisschen. Kraft hatten zum Beispiel die Elefanten und die restlichen Löwen. Geschickt waren die kleinen Zoomäuse im Keller (über die auch der König herrschte), die Hasen im Streichelzoo und noch andere.

Jeder dachte: „Sicher werde ich es! Sicher!“ Keiner konnte in der Nacht richtig schlafen. Alle dachten nur ans König-Sein. Und wenn jemand schlief, dann träumte er davon.

Am nächsten Morgen war es soweit. Schnell liefen sie zum großen Löwen. Fast alle kamen zu früh, denn jeder wollte als erstes da sein um dem König einzureden, ihn dran zunehmen. Nur die Schildkröte kam zu spät, aber das machte ihr nichts aus. Denn sie musste auch nicht unbedingt König sein. Trotzdem wäre es schön für sie.

Der große Löwe sagte schnell und kurz noch einen Satz:

„Ich ernenne die Olympischen Spiele für eröffnet! Viel Spaß!“ Dann ließ er einen anderen Löwen nach vorne, der nicht König werden wollte und die Spielregeln erklären sollte:

„Also, ich bin euer Spielleiter und erkläre euch jetzt die Spielregeln. Grundsätzlich gilt: Ihr dürft nicht schummeln!“ Der Spielleiter schaute auf seinen Zettel. Dann sprach er weiter:

„Die Spielreihenfolge ist:

1. Wer denkt sich den besten Königsreim aus?
2. Wer holt am schnellsten fünf große Bambusstäbe hierher?
3. Wer baut am schnellsten eine Hütte, in die mindestens drei Tiere seiner Größe reinpassen, ohne sich zu quetschen?
4. Wer traut sich als erstes, dem Zoochef, also dem Menschenzoochef, leicht ins Bein zu beißen?
5. Wer bringt als erstes einen Baum aus seinem Gehege?
6. Wer serviert das leckerste Essen für den ehemaligen König?
7. Wer traut sich als erstes, in das Haus vom Menschenzoochef zu schleichen?

8. Wer findet als erstes das kleine Stückchen Bambusstab, das ich hier im Löwenkäfig verstecke?
9. Wer hat am schnellsten ausgerechnet, wie viele Zootiere wir insgesamt sind?

Das waren die Aufgaben. Wer Erster in einer Aufgabe ist oder sie am schnellsten oder besten geschafft hat, der bekommt neun Punkte. Wer Zweiter ist bekommt sechs Punkte. Wer Dritter ist bekommt drei Punkte. Alle anderen, die es nicht geschafft haben, bekommen 0 Punkte. Am Schluss werden wir sagen, wer die meisten Punkte hat. Und der ist dann der neue König! Verstanden? Und alles behalten? Wenn ja, fangt schon mal an, euch ein Gedicht auszudenken. Wenn nein, kommt noch mal zu mir, ich erkläre es euch noch mal! Bei der ersten Aufgabe geht es ja noch. Da kommt es darauf an, wer den schönsten Reim als Gedicht hat!“

Der Löwe schnappte nach Luft. So viel hatte er noch nie erzählt. Ein Drittel von den Tieren blieb noch da. Die anderen gingen in ihr Gehege, um Ruhe beim Denken zu haben. Alle dachten und dachten, bis sich alle wieder versammelten.

Der Elefant fing an: „Elefant, das ist ein schönes Tier. Will werden deshalb König hier!“

Dann die Giraffe: „Giraffe nie zurücke weicht. Deswegen ist auch König leicht!“

Dann das Schwein: „Das klügste Tier, das ist das Schwein! Will sooo gerne König sein!“

Dann das Krokodil: „Das Krokodil ist supertoll! König es dann seien soll!“ Und immer so weiter, bis alle ihr Gedicht aufgesagt hatten. Sie entschieden so:

1. Platz: Das Erdmännchen, das dies gedichtet hatte:
„Das Erdmännchen ist super-klasse! Der König würde zu ihm passe!“
2. Platz: Der Ochse: „Der Ochse ist ein bisschen dick, als König wär er aber schick!“
3. Platz: Der Affe: „Das Äffchen hüpf so gern herum. König ist für ihn nicht dumm!“

Bei der zweiten Aufgabe mit den fünf Bambusstäben gab es diese Ergebnisse:

1. Platz: Der Pandabär (mit Bambusstäben im Gehege)
2. Platz: Der Elefant (mit seinem Rüssel alle fünf)
3. Platz: Der Gepard (weil er schnell ist)

Und so ging es alle zehn Aufgaben durch. Am Schluss wurde das Endergebnis gesagt.

„Also ...“ begann der Spielleiter, „ich lese erstmal alle vor, die Punkte erreicht haben: Erdmännchen, Ochse, Affe, Panda, Elefant, Gepard, Giraffe, Zebra, Pfau, Tiger, Maus, Schlange, Känguru, Flamingo, Strauß, Ziege ... Von allen, die jetzt vorgelesen wurden, äh ... haben, hmm, wie soll ich sagen, ... äh ... haben alle die gleiche Punktzahl! Also gibt es immer noch keinen richtigen neuen König. Aber der alte König will nicht mehr. Da haben wir ... äh, ... es ist, schwer, es euch zu sagen ... wir haben beschlossen, dass es erstmal keinen König geben wird. Was sagt ihr dazu?“

Die Hälfte von den Tieren schrie fröhlich: „Juhuu! Jippi, super, wir können machen, was wir wollen. Jaaa! Das wäre schön! Lassen wir es soo!“

Aber die andere Hälfte schrie: „Och nööö! Menno! Das wollen wir nicht! Ohne König, nööööö! Das wäre echt doof! Macht das bitte nicht!“

44

Doch der Spielleiter sagte: „Lasst es uns bitte eine Woche ausprobieren. Vielleicht ist es ja gar nicht so schlimm!“

„Okay“ brummte die eine Hälfte.

„Juhuu!“ schrie die andere.

Eine Woche lang hatten die Tiere also keinen König. Es klappte relativ gut, nach der Woche wollten nur noch fünf Tiere einen König. Nach einer Zeit hatten sich dann doch alle Tiere daran gewöhnt! Und alle fanden es sogar besser als mit König, denn sie konnten tun was sie wollten. Keiner hielt sie mehr davon ab! Ach, und der alte König freute sich mit! Es war ein ganz, ganz glücklicher Zoo geworden. Und das freute alle!





LARISSA STAUBER
ANNA MARTIN
JANA BECKER
KATHARINA STEIN
ANNA BOYSEN-CARNICÉ
CHRISTOPHER IONESCU
JOHANNASCHÖNIG
LAURA ANDRÉ
ARIANE KLAR
LENA WACHTENDORF
LIOBA ANNA BALK
MEIKE SCHÄFER
VICTORINE BUCHHOLZ
RAHEL HANDSCHUH
LEA GOERES
SARAH GEORG
KARIMA APEL
KONESS SABAKUND
JULIA FOURATE

TRAC
RE
ES NI
DIE
MANN
FEHLE
LASSEN
WÄRE L
MANN
ICH. W
BE
SP
UN

Mit diesem Buch halten Sie eine Geschichten-Sammlung in Händen, wie es sie schöner kaum geben kann – denn diese Texte sind alle von Kindern und Jugendlichen geschrieben. Lassen Sie sich mitnehmen in die Welt des Mystischen, in die erste Verliebtheit eines Teenagers, in Ängste, Nöte und Sehnsüchte, in Träume und Alpträume, in wundervolle Tiergeschichten, spannende Abenteuer, tiefgründige Gedichte, einer Weihnachtsgeschichte und vielem mehr. Allen unseren Autorinnen und Autoren zollen wir unseren tiefsten Respekt und unsere Anerkennung für die Ideen und das Schreiben dieser tollen Geschichten.



Nehmen auch Sie teil, und lassen Sie sich verzaubern – nebenbei unterstützen Sie mit dem Kauf eines jeden Buches gemeinnützige Vereine, da der Verkaufserlös wiederum vom Verein kidz4kids e. V. gespendet wird.



9 783981 424454

(D) € 7,95 – ISBN 978-3-9814244-5-4